Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 140 (1861)

Artikel: St. Gallen vor 100 Jahren, jetzt und in 100 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373100

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mehr jassen will, so gehe ich, — es ist mir zu langweilig. Gute Nacht! (Geht ab.)

Inspektor. Das sind die zwei Repräsentanten von der Schattenseite unserer Zeit. Lassen wir uns dadurch nicht erschrecken; das Gute dringt doch durch. Ich lade Sie zu mir ein, meine Herren, um noch mit einigen Freunden einen Verein zur Förderung des wahren Fortschrittes zu gründen.

(Alle ab.)

St. Gallen
vor 100 Jahren, jetzt und in 100 Jahren.

Die Alten sagten: die Geschichte ist die Lehrmeisterin der Völker; wir — Neuen — müssen sagen: sie sollte es sein. Die Sorglosigkeit, das Haschen nach augenblicklichem Erfolg hat einen Punkt erreicht, wo nicht einmal mehr eigener Schaden klug macht, geschweige denn Anderer. Die Geschichte geht aus den Städten, wo sie verachtet ist, auf das Land, — die Sterne leuchteten den Hirten, und von da kam die Wiedergeburt der Welt. Wer es fassen kann, der fasse es; es bringt mitunter mehr Trost als eine hundertfränkige Banknote.

Nützliches wo möglich mit dem Angenehmen zu verbinden, ist Pflicht, zumal des Kalendermannes. Interessantes am warmen Ofen — was giebt's Schön'res? — Was kann für unseren Leserkreis wohl Interessanteres sein als St. Gallen, die Mutter Appenzells, gewissermaßen der Herd unserer äußersten Ostschweiz? — D'rum die Hand, freundlicher Leser: ich will dir ein Bild zeigen, das dir lieb ist wie die schmunzelnde Großmutter aus dem gefirnißten Rahmen, und ein anderes wie die Photographie der vielversprechenden Züge des kleinsten Lieblings. Es soll dich unterhalten und zum Nachdenken bringen. — Nachdenken ist Pflügen und Säen.

St. Gallen war eine „feine" Stadt (1758) und wie jetzt in einem „anmuthigen Thal zwischen zwei fruchtbaren Bergen und zwischen den beiden Flüssen Sitter und Goldach gelegen." — Der Fluß (?) Steinach floß nahe bei der Stadt und trieb deren Mühlen. 1384 wurde zwischen Buch und Bernegg ein Wassergang in den Felsen gehauen, so daß nun 9 Mühlen dort sind. Vom Berg Menzelen floß ein Bach, der wegen seiner „Dünkle" das Schwarzwasser, von dem Einrünnen „Einron", gemeiniglich „Iren" genannt wurde. Die Stadt verdankt ihre Gründung bekanntlich einem Schottländer, Namens Gallus; ob dieser nicht besser gethan hätte, in Arbon zu bleiben oder nach Rorschach zu gehen? — Diesem glaubenseifrigen Manne war es nicht darum zu thun, einen vortheilhaft gelegenen Handelsplatz oder Badeort zu suchen, nach denen seine Landsleute seitdem so lüstern geworden sind, sondern um die Südvölker, die in Blut und Gold zu ersticken drohten, für christliches und höheres Leben empfänglich zu machen. Man begreift heutzutage kaum mehr, wie ein Mensch für eine solche materiell profitlose Idee sein langes Leben aufopfern kann. Wenn einmal unsere Zeit von Gold und Krieg übersättigt ist, dann kehren jene Ausrotter wieder in anderer Form und aus anderen Ländern.

Durch christlichen Sinn, genährt durch Thätigkeit und Wissenschaft, ward dieser Ort bald eine helle und warme Leuchte für Deutschland und blieb es trotz schwerer Drangsale (Krieg, Feuersbrünste 2c.).

Nach der Ungarn Verwüstung im 10. Jahrhundert wurden Stift und Stadt um besserer Sicherheit willen mit Mauern und Gräben umgeben. Die Stadt ging damals nicht weiter als das jetzige Rathhaus. Die Hauptbeschäftigung war der Leinwandgewerb. Schon 1276 nahm der Reichsvogt Ulrich von Ramschwag zur Deckung verweigerter Reichssteuer Leintücher weg. Dieser Handel und die Stadt erhielten zu Anfang des 15. Jahrhunderts zur Zeit der Reformation und des Konstanzer Konzils einen der Art ansehnlichen Zuwachs, daß Beide fast um die Hälfte zunahmen. Der Leinwandhandel hatte seine Hauptstätte bis dahin in Konstanz. Theils weil mehrere der ersten Kaufleute den reformatorischen Ideen huldigten, theils weil zur Zeit des dreijährigen Konzils zu Konstanz aller Gewerb der Art ins Stocken gerieth, kamen sehr viele derselben nach St. Gallen, wo sie mit offenen Armen als Burger aufgenommen wurden. Konstanz hat sich seither nie wieder erholt. Nach der 1418 fast die ganze Stadt einäschernden Brunst bauten die vermöglicheren Bürger steinerne Häuser mit schönen Erkern, und die Obrigkeit lieferte zur Beseitigung der feuergefährlichen Schindeln gratis Ziegel. — 1422 kam der Rindermarkt, St. Mangenhalden,

die Kreuzkirche (jetzt St. Magni, früher Kreuzkirche genannt, weil sie in Form eines Kreuzes gebaut war) und St. Katharinenkloster zur Stadt und wurden mit Mauern, Thoren und Gräben umgeben. In dieser Umfriedung erhielt sich St. Gallen bis auf die Neuzeit. In den Gräben trieb eine Anzahl Hirsche zu allen Jahreszeiten Kurzweil. Diese schönen Thiere waren noch in den 20er Jahren in den noch nicht verschütteten Gräben. Um die Stadt herum erstanden die „Mänge Lusthäuser und Sommerwohnungen, welche gewüßlich das Gesicht auf eine angenehme Weise ergetzen und gleichsam bezaubern." — So viel als Einleitung, und werden wir nun sprechen von den Gebäulichkeiten der Stadt, von der dieser wahrhaften Beschreibung ein getreues Konterfei beigegeben ist, wie sie waren und sind.

I. Gebäulichkeiten der Vorzeit.

a. St. Gallusmünster. An der Stelle des vom h. Gallus neben seiner Klause gestifteten kleinen Bethauses entstand noch zu seinen Lebzeiten eine geräumigere Kapelle, in welcher Gallus 640 begraben wurde. Othmar erweiterte die Kirche 730 und setzte einen Holzthurm auf dieselbe, wozu Pipin eine schöne Glocke schenkte. Die Kirche war 100′ lang, 60′ breit und 40′ hoch. 820 führte Abt Gotzberg eine neue Kirchen- und Klosterbaute auf. 937 brannte dieser Prachtbau aus Schuld eines Schülers nieder. 1206 baute Abt Ulrich VI. einen Thurm aus Quader und einen kupferbeschlagenen Ueberbau aus Holz. Der Grundstein war ein Felsstück, das 80 Ochsen und 500 Mann an Ort und Stelle schleppten. 1314 brannte wieder Alles bis auf das kahle Mauerwerk zusammen. 1479 wurde der gothische Chor vollendet und von Hans Vonwyler in St. Gallen mit künstlich geschnitzten Chorstühlen versehen. 1588 entzündete der Blitz den Thurm unterhalb des Helmes, verbrannte das Holzwerk und schmolz die Glocken. 1749 ward der Bau eines neuen Langhauses beschlossen, und 1755 die alte Kirche bis an den Chor nebst der anstoßenden St. Othmarkirche niedergerissen und nach dem Plane des Baumeisters Thum von Konstanz neu erstellt. 1761 begann die Abtragung des schönen gothischen Chores und Thurmes und Fundamentirung eines neuen im Einklange mit dem modernen Style der Kirche. Den Plan zu zwei hohen Thürmen entwarf Michel Bär von Bildstein im Vorarlberg. Abt Zölestin II. goß die bisherigen Glocken um und ließ bei Ernst in Lindau 7 neue gießen. Die Kosten beliefen sich ohne das aus den Liegenschaften des Stiftes verwendete Material auf 457,930 Gulden. Abt Beda ließ am 14. August 1767 von Kaiser von Zug 3 größere Glocken gießen. Die größte, 140 Zentner schwer, zersprang nach einmaligem Läuten und wurde am 12. August 1768 umgegossen. Franz Frosch aus München erstellte 1815 die gegenwärtige Orgel mit 60 Registern und 3476 Pfeifen um 100,000 Gulden, und 1818 bis 1825 malte Oratio Moretto die Deckengewölbe um 10,485 Gulden ohne die Gerüstkosten.

b. St. Lorenzen, im 12. Jahrhundert erbaut, diente im 13. als Pfarrkirche von Häggenschwyl, Gais, Trogen, Hundwyl und was dazwischen lag, bis diese Ortschaften sich zu eigenen Pfarrkirchen vergrößerten. 1569 ward der zwischen dieser Kirche und dem obersten Theile der Stadt gelegene älteste Kirchhof beseitigt und auf den Irahügel verlegt. Speicher ward nach Linsenbühl gewiesen. 1762 baute man eine neue Orgel um 30,000 Gulden, um die Zinken, Trompeten und Posaunen zu ersetzen. 1851 wurde mit dem Neubau der jetzigen Kirche begonnen und dieselbe 1854 vollendet; sie kostete 360,000 Fr. Man wird es bedauern, daß man sie nicht gänzlich niederriß und den Irahügel zu einem würdigen Neubau auserwählte. Man scheint in St. Gallen weniger als früher an die Zukunft zu denken und baut daher, als ob ihr keine Vergrößerung bevorstehe.

c. St. Magni. 890 baute Abt Salomon III. auf dem Irahügel eine Kirche in Gestalt eines griechischen Kreuzes, gab ihr die Reliquien des h. Magnus, 6 Chorherren, sein Haus und andere Güter zur Besorgung des Gottesdienstes. Hieher gehörten die von Sittersdorf, Bernhardszell, Goldach. Neben der Kirche war eine Schwesternklause; hier tödteten die Hunnen Wiborada (925), die, um ihr Klostergelübde nicht zu brechen, nicht geflohen war. 1501 wurden Reliquien nach Uri gebracht, um dort Wunder zu wirken. 1521 reiste man mit einem Arme des h. Magnus abermals dahin, um die „Engerlinge" zu vertreiben. Die Reliquien der h. Wiborada befinden sich in

einer köstlichen Monstranz in Sigmaringen. 1567 ward das Probsteigebäude nebst dem Baumgarten unterhalb der Kirche verkauft und kam nachher an die Familie Schlatter. 1837 stieg Oberst Gustavson, früher Gustav IV., König von Schweden und Norwegen, hier in der Sakristei in das Grab.

d. St. Katharina, 1228 gegründet, nahm den Augustinerorden an. Es erhielt viele Vergabungen, und die Töchter St. Gallens und der Umgebung kamen zahlreich, um sich in den Ordensverband aufnehmen zu lassen. Diese Damen waren aber nach und nach so leichtfertig geworden, daß man sie 1459 vogten mußte, wobei sie eine solid gebliebene Mitschwester der Art mißhandelten, daß sie starb. Die Bretterwand, welche nicht stark genug war, der Verführung der Außenwelt Widerstand zu leisten, mußte einer Mauer weichen. Bei der Reformation gingen die katholisch Gebliebenen nach Bischofszell, dann nach Wuppenau, und endlich fanden sie in Wyl eine bleibende Stätte. 1594 Eigenthum der Stadt, ward das Kloster 4 Jahre später zu Schulzwecken verwendet, und 1685 die Kirche vom kaufmännischen Direktorium zur Abhaltung eines französischen Gottesdienstes erworben. Seit Erbauung des schönen neuen Schulhauses (dessen Bau 570,000 Fr. kostete), sind die höheren Stadtschulen aus St. Katharina hieher verlegt, und die alten Gebäulichkeiten kamen in Privatbesitz.

e. Linsenbühl. 1200 brachten Kreuzfahrer aus Palästina eine ansteckende Seuche; für sie wurde hier ein Siechenhaus und eine Kapelle erbaut. 1469 Bau einer neuen Kirche. Die Kranken mußten mittelst eines gedeckten Ganges auf eine besondere Empore in der Kirche. 1575 ward auf der unteren Seite ein Prestenhaus gebaut für mit unheilbaren Gebrechen behaftete Personen. Das Prestamt hatte auch die Unkosten für die in andere Häuser, sog. Blatternhäuser, gebrachten Pestkranken zu bestreiten. Die Sondersiechen durften, mit Klappern versehen, betteln gehen. 1750 waren die Siechen ausgestorben, und das betreffende Lokal wurde als oberes Prestenhaus dem unteren zugetheilt. 1815 kamen die Geisteskranken in ein Haus im äußeren Linsebühlacker. 1845 Unterbringung der Presthaften im neuen Bürgerspital, der Irren auf Pirminsberg, 1851 Beseitigung des unteren Prestenhauses und Verwendung des Platzes zur Erweiterung des Kirchhofes.

f. St. Leonhard. Diese Probstei lag auf dem Hügel am Ende vom Kugelmoos. 1507 erhielten die Franziskanerinnen die Bewilligung, ihre Gebäulichkeiten zu erweitern, unter dem Beding, dieselben wie die übrigen Bauten außer der Stadt bei Kriegszeiten abbrennen zu lassen. In diesem Jahre ward hier ein Kirchhof angelegt. 1654 kaufte die Stadt Klösterlein und Nonnenkapelle am Kirchhofe und verwendete Letztere zu einer Filialkirche und Ersteres zu einem Prestenhaus. 1661 ward dieses für verwahrloste Kinder, unbeholfene und liederliche Leute eingerichtet und daher Waisen- und Zuchtanstalt genannt. 1848 tauschte der Staat die Gebäulichkeiten zu St. Leonhard gegen das alte Zeughaus, das auf dem jetzigen Theaterplatze (theilweise) stand, ein und errichtete ein Korrektionshaus für korrektionelle Sträflinge.

g. Weitere nennenswerthe Gebäulichkeiten waren: das Rathhaus, 1564 neu erbaut, 1701 und 1754 renovirt mit zwei Rathsstuben, der größeren für den wohlweisen Kleinen und Großen Rath und der kleineren für den Kleinen Rath, das Ehe- und Stadtgericht. Auf dem alten Stadtthore sind die Archive. In neuerer Zeit ist dieses Haus inwendig renovirt worden. Im großen Rathssaale sitzt nun das Bezirks- und Untergericht und im kleinen der Gemeinderath mit seinen Kommissionen. — Der Spital in der Mitte des Marktes mit eigener Kanzlei und Archiv, 1228 von Ulrich von Singenberg und Ulrich Blarer gestiftet. — Das Zeughaus, ziemlich großes und schönes Gebäude mit großen und kleinen Kanonen, Bomben, Mörsern und mit allerhand Büchsen, Feuerröhren und anderen Kriegsinstrumenten dermaßen wohl versehen, daß man in allem Fall 2000 Mann leicht damit ausrüsten könnte. Es ist darin auch ein ziemlicher Vorrath an Pulver, Kugeln, Granaten und allerhand nöthiger Munition. — Das Post- und Ordinarihaus zum Tiger, wo die Marktsvorgesetzten ihre Versammlungen halten, und wo in sicherem Gewölbe das kaufmännische Archiv ist. — Der Notvers-Stein, 1555 am Thurme neben dem Brühl erbaut, war das Gesellschaftshaus der Adeligen. Die Weberzunft am Markt mit großem, 1707 erbautem Saal. Die Mägdleinschule bei der

St. Lorenzenkirche; das Seelhaus in der Speisservorstadt zur Beherbergung armer Durchreisender; das Bindhaus (1603), wo das alle Freitage eingesammelte Almosen den benachbarten und fremden Armen zur Verhütung des Gassenbettels ausgetheilt wird; die Münze; Korn- und Kaufhaus, wo so viel Korn vorhanden, daß, wenn zwei Jahre und darüber dessen kein Körnlein darin gebracht würde, so würde man doch nicht vor Hunger sterben; Metzg, wo zirka 40 Metzgermeister offene Fleischbank halten, wovon ein einziger das Jahr durch 100 Ochsen, ein anderer 500 Kälber, der dritte 1000 Schafe schlachtet; der Marstall, derselbe ist dreifach: eine Abtheilung für die Reitpferde des Magistrats, eine andere für die Fuhrpferde des Bauamtes, und die dritte für die Spitalpferde; Garn- und Schmalzwaghaus; das Gesanghaus auf dem Bohl (zu St. Lorenzen wurden alle Sonntage von 11 bis 12 Uhr die Psalmen Davids geübt); die Schützenhäuser vor dem Brühl- und Multerthor.

Die Stadt hat auch lustige Plätze mit Brünnen und guten Gassen, wo Bäche Reinlichkeit und Sicherheit (vor Feuersgefahr) bringen: 2 Bäder: Löchlebad und Lämmlisbrunnen; 7 Thore: Speiser-, Platz-, Brühl-, Schiebener-, Multer-, Müller- und Klosterthor; an der Stadtmauer 5 Thürme: den grünen, Pech-, Pulver-, St. Michaels- und neuen Thurm, und zwei Vorstädte: die Speiser- und Platzthorvorstadt. Der große und kleine Brühl werden zur Trocknung von Farb- und Leinwaaren benutzt, letzterer auch als Exerzierplatz. 1620 wurden 3 Weiher und 1713 noch 2 (einer hinter der Bernegg) angelegt, theils um bei trockenen Zeiten Mühlinen und Bleichen mit Wasser zu versehen und bei Feuersbrünsten Hülfe zu leisten.

Oben auf der Bernegg ist eine Hochwacht in Verbindung mit Teufen, Herisau, Oberberg und Rotmonten. Hinter der Bernegg ist das Lazareth und 5 Pesthäuser. In jenes werden Fremde gebracht, die von ungesunden Orten herkommen, und in diese mit ansteckenden Krankheiten Behaftete.

Wir glauben nun die öffentlichen Gebäulichkeiten so vollständig aufgezählt und geschildert zu haben, daß ein aufmerksamer Leser sich mit Hülfe der beigegebenen Ansicht der Gesammtstadt leicht ein ziemlich getreues Bild davon machen und ermessen kann, welche ungeheure Veränderungen darin seit zirka 100 Jahren vorgekommen sind. Es sei uns gestattet, wegen Mangel an Raum nur einige der hauptsächlichsten aufzuführen. Wollte man die Fortschritte in geistiger, politischer, finanzieller, industrieller, baulicher Beziehung auch nur einigermaßen anschaulich machen: es gehörte ein Buch dazu.

II. Wie die Jetztzeit wurde.

Abt Beda baute 1770 die Straße von Staad nach Wyl, die Brücke in Oberbüren, das Salz- und Waghaus in Rorschach, die Straße nach Herisau und Speicher, die Pfalz (Flügel) mit dem Banketsaal (Großrathssaal) ꝛc. Das Bruderhaus ist verschwunden und hat dem Zeughause Platz gemacht. Die Benediktiner-Abtei, die einst von Zürich bis an die Quellen der Donau herrschte, hat einem kleinen Bisthume Platz gemacht. Die Stadtmauern, Thürme und Gräben sind verschwunden, und an ihrer Stelle erheben sich neue schöne Stadtviertel.

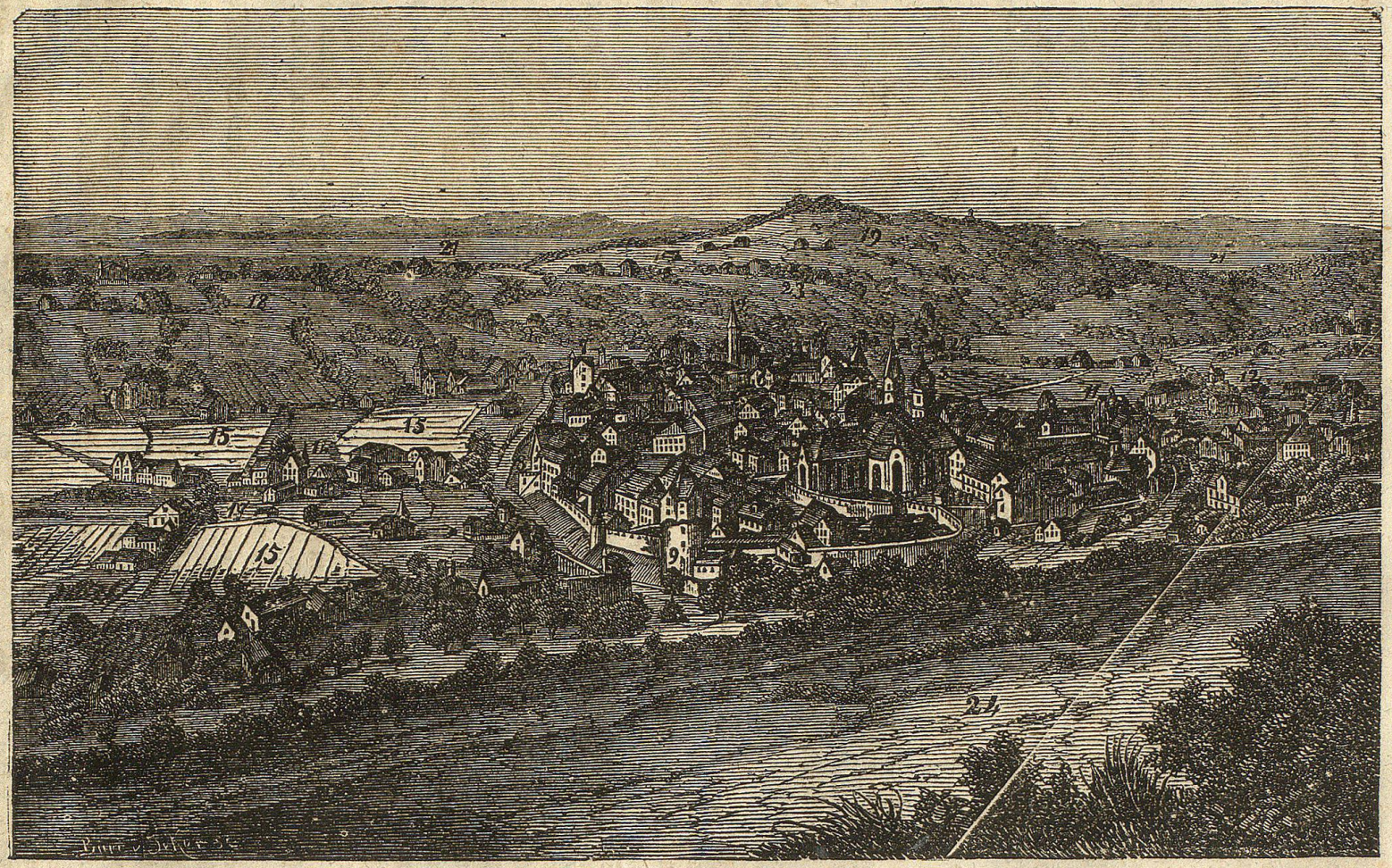
1775 ließ die Stadt von ihrer Gebietsgrenze bei St. Fiden an über die Bleichen und den Brühl bis zum Brühlthor die Anlegung einer neuen Haupt- und Handelsstraße sammt zwei gewölbten Brücken bewerkstelligen, welche Richtung derjenigen der alten Reichsstraße vorgezogen wurde, die, seit undenklicher Zeit zu St. Fiden in einen Hohlweg einmündend, beim Tempeläckerlein und Linsenbühl vorbei durch die Speisservorstadt nach der Stadt führte.

1802 wurde eine neue Häuserreihe außerhalb des Stadtgrabens zwischen dem Multerthor und Grünenthurm unter dem Namen obere Grabengasse erbaut.

1806. Die Wassergasse bei St. Gallibrunnen nach Teufen geht ein, und es wird eine neue Landstraße vom Multerthor über Kugelmoos mit großen Unkosten für Bodenentschädigungen erstellt.

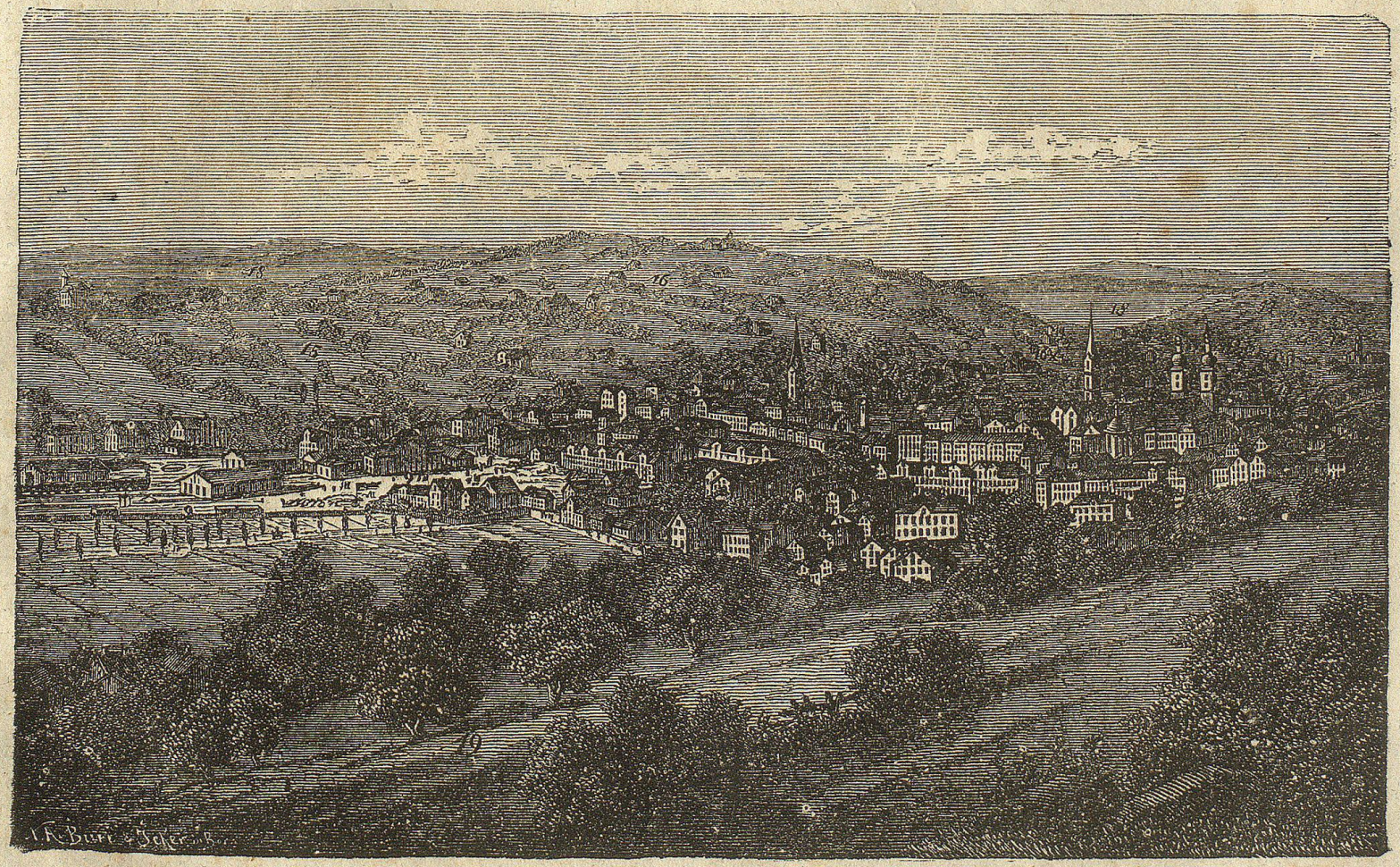
1808. Das Quartier Bleichelein ersteht auf der kleinen Bleiche unterhalb St. Gallibrunn, und es beginnt der Bau eines neuen Waisenhauses aus den Steinen des Harzthurmes oberhalb der Metzgergasse, des Pulverthurmes am Kirchhofe St. Magnus und der dortigen Ringmauer.

St. Gallen vor 100 Jahren.



1. St. Laurenz-Kirche. 2. St. Magni-Kirche. 3. Schulkirche. 4. Platzthor. 5. Stiftskirche. 6. Rathhaus. 7. Scheibnerthor 8. Multerthor. 9. Grüne Thurm. 10. Müllerthor. 11. Speiserthor. 12. Sägen-Quartier. 13. Speiser-Vorstadt. 14. Schützenhaus. 15. Bleichenen. 16. St. Galli-Brunnen. 17. Kugel-Moos. 18. Rosenberg. 19. Rotmonten. 20. Goggeyen. 21. Bodensee. 22. St. Jakob. 23. Laimat. 24. Bernegg.

St. Gallen, wie es jetzt ist.



1. St. Laurenz = Kirche. 2. St. Magni = Kirche. 3. St. Katharina = Kirche (französische Kirche). 4. Platzthor. 5. Stifts = Kirche. 6. Rathhaus. 7. Speiserthor. 8. Kugel = Moos. 9. Bahnhof. 10. Waisenhaus. 10*. Strafanstalt. 11. Heilig = Kreuz. 12. St. Fiden. 13. Regierungsgebäude. 14. Neues Quartier. 15. Rosenberg. 16. Rotmonten. 17. Goggeyen. 18. Bodenste. 19. Bernegg.

1809 beginnt die Anlegung des auf dem Platze der ehemaligen Webersbleiche vor dem Multerthor planirten neuen Bauquartiers, welches die Linden-, Schützen- und untere Grabengasse umfaßt. Der Neuthurm am Hause zur Harfe am Burggraben wird niedergerissen, und der Boden vom Speiser- bis zum Brühlthor den anstoßenden Hausbesitzern verkauft und in Gärten verwandelt. Ferner wird der Michaelsthurm nebst der Ringmauer an der Heidengasse vom Brühlthor abwärts beseitigt.

1812. Neue Erstellung der Züricher Landstraße vom Scheibener Thor auswärts bis zur Straubenzeller Grenze.

1815 wurden die Stadtgräben vom Grünenthurm abwärts rings um die Stadt den Eigenthümern anstoßender Häuser, und zwar um in Gärten umgewandelt zu werden, bestandsweise gegen jährliche Zinsentrichtung überlassen.

1823. Anlegung eines ausgedehnten Teiches im Thale oberhalb St. Georgen durch Michael Weniger, wodurch die 14 Mühlen, 3 Spinnereien, 5 Sägen, 6 Appreturen, 2 Schleifmühlen, 2 Bleichen und 3 andere mechanische Einrichtungen einen werthvollen und bleibenden Wassersammler erhielten, der seinem Gründer zu Ehren Wenigersee heißt.

1827. Verwendung des Platzes im Frohngarten zu Häusern.

1828. Beseitigung des Schmalzwaaghauses, der anstoßenden Läutmeßmerwohnung und der diesfallsigen Klostermauer, und Erstellung eines neuen Markthauses, dessen untere Hallen zur Abhaltung des Schmalz- und Käsemarktes und zu Kaufläden und die darob befindlichen schönen Lokalitäten zu Wohnungen eingerichtet werden. Dadurch erhält man von der Marktgasse aus freien Zutritt zum Platze des Regierungsgebäudes und der Klosterkirche. Im folgenden Jahre ward durch Beseitigung der Klostermauer beim Theatergebäude und daselbst angebauter Schöpfe gleichfalls eine neue Einfahrt aus der Stadt zum Regierungsgebäude gegen die Straße beim Speiserthor eröffnet.

1832 wurden die Rüstkammer auf dem Rathhause, wo seit 1491 zum Schutze des Kleinen und Großen Rathes ein Waffendepot für 200 Mann verwahrt lag, ferner das Gewölbe der Reichskammer, die sog. Martergefängnisse, Verließ und Folterkammer mit ihren Werkzeugüberbleibseln der guten alten Zeit beseitigt und für Kanzlei- und Archiv-Lokalitäten verwendet.

1834. Korrektion und theilweise Neuanlegung der Teufener Straße.

1836. Beseitigung des Müllerthores sammt dessen 3 Vorwerken und des Brühlthores.

1837. Abbruch des Scheibenerthores, 1838 des Spitzthurmes an der Engelgasse, 1839 des Multerthores und des schönen hohen grünen Thurmes. Mit dem Material wurden die Stadtgräben überwölbt, ausgefüllt und rings um die Stadt Straßen gebaut.

1839. Korrektion des Weges nach St. Leonhard und Wegräumung der Werkschöpfe, des Bindhauses, der Holzmagazine des Bauamtes, der alten Reitschule, Ziegel- und Kalkhütte. Der Platz am Hirschengraben wurde für ein Primarschulgebäude, der übrige für Privatbauten (neues Quartier) abgetreten, und die Privatreitschule um 12,000 Gulden angekauft.

1841. Bestimmung der Hochgerichts- und Linsebühlbleiche, dem aus dem Boden wachsenden Bürgerspital gegenüber, zu Privatbauten; neue Speicherstraße; Korrektion der Speiser- und Speiservorstadtgasse.

1842. Erweiterung des Kirchhofes zu St. Magnus, Ausfüllung des dortigen Stadtgrabens und Benutzung zu einer Straße.

1843. Thurgauer Straße vom Brühl- gegen das Platzthor, Ausfüllung und Bodenabtretung des dortigen Stadtgrabens und Ausscheidung einer Strecke desselben zu Bauplätzen längs den Werkstätten an der Heidengasse.

1846. Demolirung des alten Bürgerspitales, Erstellung schöner Häuser an seiner Stelle und einer Verbindungsstraße zwischen der Markt- und Brühlgasse.

Die Bauten der neuesten Zeit: Schulgebäude, Theater, Eisenbahn ꝛc. sind noch zu frisch, um des Erinnerns nöthig zu haben.

(Schluß im nächsten Jahrgange.)

Wirkung eines Vaterunser.

Wie ein Vaterunser dem Menschen durch's Herz gehen und in's Gewissen bohren kann, davon giebt folgende Geschichte ein Zeugniß.